

reiste nach Wien zurück, ziemlich verdrossen, daß all seine Bemühungen, den frechen Räuber zu entdecken, vergeblich gewesen.

Der Bankier lebte in den angenehmsten Verhältnissen, er besaß ein großes Vermögen und genoß als Director einer Bank allgemeines Ansehen; er hatte eine höchst liebenswürdige Frau, reizende Kinder, einen Knaben von zwölf und ein Mädchen von sieben Jahren, nichts fehlte ihm zum Glück und vielleicht deshalb, weil ihn ein freundliches Schicksal so verwöhnt und alle seine Wünsche erfüllt hatte, fühlte er sich gedrungen, die Sache von der unangenehmsten Seite aufzufassen. Bisher hatte er noch die Hoffnung gehabt, daß er den geheimnißvollen Räuber trotz alledem entdecken würde; seit seiner letzten vergeblichen Reise hatte er sie nicht, und nun wurde er nicht müde, mit seiner Frau über die dunkle Geschichte zu sprechen und ihr seine qualende Unruhe auszudrücken, daß er der Sache trotz all' seiner Anstrengungen nicht auf die Spur kommen könne.

Wie oft er auch seiner Gattin den ganzen Vorfall und die Persönlichkeit des Räubers beschrieben hatte, er kam immer wieder im trauten Familienkreise darauf zurück und seine liebenswürdige Frau hörte ihm stets mit wahrhaft bewundernswürdiger Geduld aufmerksam zu und suchte ihn nach Möglichkeit zu beschwichtigen, denn sie fürchtete, sein sehnüchtes Verlangen nach der Entdeckung des Räubers könne zur fixen Idee bei ihm werden.

Mit seinen Freunden sprach Bankier Hartenberg schon längst nicht mehr über die Sache. Sie hatten ihm stets gesagt, sie leicht zu nehmen und sich nicht weiter um den fatalen Vorgang zu bekümmern, ihn völlig zu vergessen — und er war empört über solche Rathschläge. Wie konnten sie ihm zumuthen, ein Ereigniß zu vergessen, das gerade durch den geheimnißvollen Schleier, in den es sich gehüllt, so viel Beunruhigendes hatte! Wenn seine guten Freunde nur die Geschichte erlebt hätten, dann würden sie es gewiß auch nicht so leicht überwunden haben! —

Zuweilen waren die Kinder anwesend, wenn der Bankier immer und immer wieder bis in die kleinsten Einzelheiten seine Reiseabenteuer erzählte und die Persönlichkeit des Räubers beschrieb. Auf die beiden Kleinen machte die Erzählung des Vaters den verschiedenartigsten Eindruck.

In der beweglichen Phantasie des Knaben erwachte damit nur die Sucht nach Abenteuern und Gefahren, und der Fremde erhielt für Willibald einen eigenthümlichen, schauerlichen Reiz; er sehnte sich hinaus, um auch etwas Seltenes zu erleben und diese Jugendeindrücke sollten nicht ohne tiefen Einfluß auf ihn bleiben. Sie trugen viel zu der Wander- und Reiselust bei, die später, zum Verdrüß des Bankiers, den jungen Hartenberg so früh ergriff und zeitiger, als es der Vater wünschte, den Sohn in die weite Welt hinauslockte.

Das Töchterchen dagegen hielt sich nur an die Persönlichkeit des Räubers. Der Vater schilderte den Mann so deutlich und genau, mit all' seinen Merkmalen, daß ihn die kleine Gertrud beständig sah und in ihrer lebhaftesten Phantasie wurde der geheimnißvolle Räuber so gegenwärtig, daß sie, wenn sie mit ihrem Bruder ganz allein über den für sie beide so interessanten Gegenstand plauderte, ebenfalls lähn behauptete, sie würde so gut wie der Vater den Räuber wiedererkennen, trotzdem er damals die Maske getragen habe.

Die Kleine sah jetzt jedem Menschen auf die Finger und wenn sie Jemand mit einer schönen, schmalen Hand erblickte, so glaubte sie schon, der müsse der Mann sein, der ihren guten Papa beraubt hatte.

Hartenberg mußte zuweilen selbst über den Eifer seines Töchterleins lächeln, die ihm geheimnißvoll zuflüsterte, sobald sie eine solche Persönlichkeit gewahrte, „Papa, ist das nicht der Räuber?“

„Als ob alles den Bankier necken und ihn an diese räthselhafte Geschichte erinnern wollte, liefen jetzt kurz nach einander noch drei von den geraubten Banknoten ein, deren Spur aber sich noch weit rascher verlor. Schon in der dritten, vierten Hand nach rückwärts war nicht mehr zu ermitteln, von wem sie ausgegeben worden. Hartenberg gewann durch das Einlaufen dieser Banknoten die Ueberzeugung, daß der bewußte Paul Paslo den Wirth des blauen Engels in jeder Hinsicht getäuscht habe und der freche Räuber schwerlich nach Italien gereist, sondern gewiß wieder in seine ungarische Heimath zurückgegangen sei. Vielleicht hatte der kleine Franzose doch recht und der Zufall führte ihn noch einmal mit dem Manne des Balkonwaldes zusammen . . .“

Die kleine Gertrud war des Vaters Liebling, und wenn er noch so erschöpft von den Geschäften nach Hause kam, wurde er durch das harmlose Geplauder des aufgeregten Kindes zerstreut und erheitert. Zeigte sie doch in Allem einen Verstand und eine Fassungs-gabe, die weit über ihre Jahre gingen. Auch ihre lebhafteste Theilnahme an seinen Bestrebungen, den Räuber zu entdecken, legte er zu ihren Gunsten aus. Er sah darin nur die unendliche Liebe für ihn, die sie in ihrem kleinen, jungen Herzen trug.

Wenn er jetzt zuweilen mit Gertrud über diesen Gegenstand sprach, dann vergaß er oft, daß er ein siebenjähriges Kind vor sich habe, so klug und verständig waren ihre Antworten, so anmuthig wußte sie seine Ungebild zu beschwichtigen und ihm zu versichern, daß der böse, schlechte Mensch gewiß seine Strafe erhalten werde.

Eines Tages machte Hartenberg mit seinem Töchterchen eine Spazierfahrt, seine Frau war nicht ganz wohl und Willibald noch in der Schule.

Wie immer, wirkte auch heute das kindliche Geplauder Gertruds auf den ernstesten, ohnehin ein wenig zur Schwermuth neigenden Mann erfreuend und erfrischend.

Seinem Töchterchen zu Liebe wurde der Prater aufgesucht und wenn auch die Kleine schon mehrmals hierher geführt worden, funkelten doch ihre blauen Kinderaugen in dem seltensten Glanz bei dem wunderbaren Schauspiel, das sich wieder vor ihm aufthat.

Der sogenannte Burstelpater mit seinen Schaubühnen, Karouffels, Menagerien, Schießständen, Panoramam und Rasperletheatern ist ja Sonntags der Tummelplatz der niederen Volksklasse und zu allen Zeiten das Paradies der Kinder. Auch Gertrud war ganz berauscht davon. Um ihr noch etwas Neues zu zeigen, ließ Hartenberg zu den Kaiserwäldern, dem Landungsplatz für die Dampfboote nach Ungarn, einlenken. Hier war ein buntes, bewegtes Bild; Dampfboote kamen und gingen. Die Kleine war ganz entzückt davon. Um eines der Dampfboote noch näher in Angenschein zu nehmen, befahl Hartenberg dem Kutscher zu halten und er stieg mit seinem Töchterchen aus dem Wagen und trat dicht an den Landungsplatz heran. Obwohl die Augen des Bankiers an dies Schauspiel gewöhnt waren, wurde er heute davon doch von Neuem gefesselt.

Es war ein wunderherrlicher Frühlingstag. Ueber der prächtigen Landschaft lag ein lachender Himmel und es schien, als ob die blaue Donau nur aus neckischer Laune sich hier in so viele Arme gespalten und nun ihre Fluthen übermüthig an den so gebildeten Anseln vorüberlassen ließ. Selbst in dem ernstesten, zur Schwermuth neigenden Mann, jauchzte es auf.

„Sie ist doch schön, unsere lustige Kaiserstadt!“ Ganz im Anschauen des herrlichen Gesamtbildes versunken, das sich ihm darbot, hatte er auf Einzelheiten nicht weiter geachtet; da wurde er von seinem Töchterchen hastig am Rocke gepusht und aus seinem Sinnen durch den Ausruf der Kleinen aufgeschreckt: „Papa, der Räuber!“

Gertrud hatte ihn in letzter Zeit schon mehrmals mit diesem Ausruf in Verlegenheit gesetzt. Ihre aufgeregte Phantasie sah überall den Räuber auftauchen, wo sie einen Mann erblickte, der mit dem ihr vom Papa beschriebenen Menschen übereinzustimmen schien. Obwohl Hartenberg nun selbst erkannte, daß er durch seine Schilderungen das Gemüth der Kleinen beunruhigt habe und er sie angewiesen, so etwas nicht mehr zu sagen, folgten unwillkürlich seine Augen der Richtung ihrer Hand, die ganz entsetzt auf einen hohen, schlankgewachsenen Mann zeigte, der dicht vor ihnen ging und wahrscheinlich die Absicht hatte, eines der Dampfboote zu besteigen, denn er trug in seiner Hand eine kleine zierliche Reisetasche.

Der Bankier konnte den Fremden nur von hinten sehen und doch war kein Zweifel — da war endlich der blendend weiße, schön geformte Nacken, das feine zierliche Ohr — jene wunderbaren Abzeichen, die ihm beständig vor den Augen gestanden, die er niemals wieder vergessen gekonnt und die er so lange gesucht! Und zum Ueberfluß waren es dieselben ungewöhnlich langen Finger, die damals seine Börse in Empfang genommen, die jetzt den Griff der kleinen Reisetasche hielten.

Trotzdem er sich seiner Sache nicht völlig sicher fühlte, rief Hartenberg mit leiser Stimme: „Paul Paslo?“

Der Fremde wandte augenblicklich den Kopf, blickte sich mit einem Ausdruck der Befremdung und Unsicherheit um und schritt dann rascher als bisher vorwärts.

Dem Bankier schwanden die letzten Zweifel; auch er beschleunigte seine Schritte und war in wenigen Sekunden an seiner Seite. Hoffentlich erinnern Sie sich meiner, Herr Paslo!“ redete er ihn jetzt ohne Weiteres an.

Der Angeredete blieb eine Sekunde stehen und drehte Hartenberg ein ruhiges, wenn auch etwas blaßes Antlitz zu: „Nein, durchaus nicht,“ war seine gelassene Antwort. Er mußte bereits seine Selbstbeherrschung wiedergewonnen haben.

„Wirklich nicht?“ fragte der Bankier sarkastisch. „Nein, ich habe nicht die Ehre!“ Die Antwort des Fremden klang jetzt kühl und auf seinem Gesicht prägte sich deutlich die Geduld aus, die er empfand. Sicher wollte er das nächste Dampfboote benutzen und war besorgt, daß er durch dieses lästige Begegniß zu spät kommen könne. Es war ein feines, echt aristokratisches Antlitz, das mit seiner vornehmen Blässe und seinem edlen Schnitt jene echt männliche Schönheit aufwies, wie sie in dieser Vollendung den

besten Geschlechtern Ungarns eigenthümlich ist. Der Mund war klein und zeigte bei dem kalten Lächeln, das um seine schön geformten Lippen glitt, die herrlichsten Zähne. Nur in die großen, blauen Augen hatte sich noch nicht ein Ausdruck der Ungebild ver- irrt, sie blickten mit gewohnter vornehmer Ruhe auf den noch immer neben ihm herschreitenden Mann, der ihn mit seinen Fragen belästigte.

„Aber ich hatte die Ehre und zwar unter sehr eigenthümlichen Umständen!“ und der Bankier fuhr in demselben sarkastischen Tone fort: „Sollten Sie sich wirklich nicht mehr erinnern, auf welche Weise wir unsere Bekanntschaft machten, oder vielmehr ich die Ihrige noch dazu auf eine sehr unfreiwillige Art? Ich habe ein besseres Gedächtniß dafür bewahrt, Herr Paslo, was mir freilich nicht zu verargen ist, das müssen Sie selbst eingestehen.“

„Ich versichere, daß Sie im Irrthum sind,“ entgegnete der Andere; und wer sagt ihnen denn überhaupt, daß ich Herr Paslo bin?“

Die imponirende Ruhe, die ganze Erscheinung des Fremden übte doch auf den Bankier einen wahrhaft bestechenden Eindruck aus. Wie er auch darnach gelehrt, daß der freche Räuber seine Strafe erhalten möge: jetzt, wo er ihm gegenüberstand und er ihn in seinen Händen hatte, siegte über ihn eine edlere, bessere Empfindung. „Das ist es eben, was ich wissen will,“ erwiderte er rasch: „Befriedigen Sie meine Neugier: Sagen Sie mir, wer Sie sind und ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß hier unsere Bekanntschaft enden und für Sie keine weiteren Folgen haben soll.“

„Was meinen Sie, mein Herr,“ fragte dieser noch immer kühl und bestrebt.

Hartenberg ließ sich von dieser vornehmen Ruhe nicht irre machen: „Ich weiß sehr wohl, daß Sie mich vollkommen verstanden haben. Aber noch eine Bedingung lege ich Ihnen auf. Geben Sie mir den alten Dulaten zurück, der sich damals in meiner Börse befand und der das Bildnis Max II. trägt. Es ist ein theures Andenken in unserer Familie und wenn Sie es wünschen, will ich seinen Werth vierfach ersetzen. Ich denke, damit erlauben Sie mein Schweigen wahrhaftig nicht zu theuer.“ Der Bankier streckte ihm die Hand entgegen, um ihm den Beweis zu liefern, daß er den ihm gespielten bösen Streich ganz und gar vergessen wolle.

Das Gespräch der Weiden war bisher im leisen, wenn auch Seitens des Bankiers in etwas erregtem Tone geführt worden. Der Fremde hatte Hartenberg ausreden lassen, dann aber war seine Geduld zu Ende.

Die bisher so ruhig dreinschauenden blauen Augen blickten, über sein blaßes Gesicht suchte Stolz und Entrüstung, auf seine Lippen drängte sich eine zornige Entgegnung, er wußte sich aber noch zu fassen und mit vornehmer Selbstbeherrschung sagte er kalt und höhnisch: „Belästigen Sie mich nicht ferner mit Ihrem Geschwätz, sonst muß ich fürchten, daß Sie dem Irrenhaus entspringen sind und mich nach einem Polizeibeamten umsehen, der mich von Ihrer Gegenwart befreit.“ Dabei stieß er verächtlich die Hand des Bankiers weg und wollte sich rasch entfernen. Hartenberg hatte den jungen Mann schonen, ihn durch Edelmuth beschämen wollen; die Frechheit des Fremden ließ ihn seine gute Absicht vergessen; mit seiner Geduld war es zu Ende. „Dann will ich Ihnen zudor- kommen!“ sagte er erbittert, ergriff seinen Arm und hielt ihn mit aller Gewalt fest, indem, er rief: „Hilfe, Hilfe, ein Dieb! ein Dieb!“

Die kleine Gertrud war nicht von der Seite ihres Vaters gewichen und hatte wacker Stand gehalten, als die Weiden rascher dahin schritten, jetzt schrie sie ebenfalls ganz verzweifelt: „Der Räuber! der Räuber!“

Da der Landungsplatz ohnehin außerordentlich belebt war, strömten rasch eine Menge Leute herbei und an ein Entkommen des Fremden war nicht zu denken. Er machte auch nicht den mindesten Versuch dazu und blickte so ruhig auf seine höchst aufgeregte Umgebung, als werde er von dem Vorfall selbst nicht betroffen. Den schönen Kopf in den Nacken geworfen sagte er stolz und hochfahrend: „Lassen Sie sich nicht von einem Wahnsinnigen irre führen und machen Sie mir Platz!“

Die Unverschämtheit des Fremden hatte Hartenberg auch seine Besonnenheit wiedergegeben; es galt hier, auf der Stelle die gute Wirkung zu zerstreuen, die soeben die ruhige Haltung und die Aeußerung des Andern hervorgerufen und er sagte rasch: „Meine Herren, ich bin der Bankier Hartenberg und wurde vor etwa einem Jahre von diesem Menschen auf offener Landstraße all' meiner Baarschaft beraubt. Ich habe endlich den frechen Räuber entdeckt, erkenne ihn genau wieder und nun helfen Sie, daß er mir nicht entwischt.“

(Fortsetzung folgt.)